Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen von auswärts 18 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 177. **Donnerstag, den 30. Juli 1908.** **40. Jahrgang.**

Bismarck tot!

(Erinnerung an den 30. Juli 1908.)

Am Sonnabend, dem 30. Juli 1898, in der zehnten Abendstunde, tat der Schöpfer des Deutschen Reiches seinen letzten Atemzug. Worte des Dankes, an seine Tochter gerichtet, die dem Sterbenden den Schweiß von der Stirne wischte, waren das letzte gewesen, was er geäußert hatte; dann war Fürst Bismarck in Bewußtlosigkeit gesunken, aus der er nicht wieder erwachen sollte. Um ¾11 Uhr war alles vorbei. Kein leiser Atemzug war mehr wahrzunehmen, und Schweninger mußte aussprechen, was die Anwesenden aus seinen Zügen lesen konnten: Bismarcks Herz hatte für immer aufgehört zu schlagen. Ruhig lag er im Tode da, das Haupt leicht nach links geneigt, als ob er schliefe. Kraftvoll war der Ausdruck des Antlitzes geblieben, durch friedliches Lächeln verklärt. Ueberall im Reiche teilten am Sonntag die Morgenblätter mit, welch schwerer Schlag Deutschland getroffen hat, und von überall her beginnt eine Wallfahrt nach Friedrichsruh. Tausende umdrängen das alte Herrenhaus in tiefem Schweigen; das Schloß scheint wie ausgestorben, selten nur taucht Schweningers Gestalt auf, in schwarzem Samt gekleidet, barhäuptig mit tiefernsten Zügen. Der Park ist ringsum durch Posten abgesperrt; niemand findet Einlaß, bis Graf Posadowsky, der das Beileid der Reichsbehörde überbringt, muß lange warten, bis er eingelassen wird. Wohin die Trauerbotschaft gelangt, ernsie auch die äußeren Zeichen der Trauer. Das Hamburger Rathaus ist eines der ersten Gebäude, das sich schwarz schmückt, die Börse und die Banken, die Kirchen folgen; in Berlin macht der Reichskanzlerpalast den Anfang, dann steigen auf den Türmen des Reichstagsgebäudes schwarze Fahnen auf, und weiterhin erscheinen an den Häusern der Friedrichstraße und den Linden der Trauerschmuck; so ist es in ganz Deutschland. Oeffentliche Gebäude und Privathäuser bedecken sich mit Trauerflor und schwarzen Fahnen; in allen deutschen Häfen flattern Trauerfahnen im Mastenwald, und wo im Ausland ein deutsches Schiff vor Anker liegt, steigen schwarze Wimpel auf Halbmast empor. Alle anderen Arbeiten stocken; nur die Post fe- ununterbrochen zu tun. Vom deutschen Kaiserhof, von allen deutschen Bundeshäuptern, vom Heer, von den Universitäten treffen Beileidskundgebungen in Friedrichsruh ein, und auch das Ausland bleibt nicht zurück.

Aber nur wenigen Auserwählten öffnen sich die Pforten — es ist der Menge nicht vergönnt, einen letzten Blick auf den Entschlafenen zu werfen, der im Sterbezimmer, dem großen Saale des Erdgeschosses, aufgebahrt ist; ganz schwarz ist der große Raum ausgeschlagen; in der Mitte steht das Bett, zu Häupten und zu Füßen schwarze Säulen mit brennenden Kerzen. Den reichen Blumenschmuck, der von allen Seiten gespendet wird, vermögen die weiten Räume kaum zu fassen. Blumen schmücken auch das Sterbelager: Rosen und Lorbeeren hält die eine Hand des Entschlafenen, während in der anderen das Kruzifix ruht. Unaufhörlich treffen neue Scharen von Fremden ein, denn es hat sich das Gerücht verbreitet, der Fürst solle in Friedrichsruh beigesetzt werden. Der Kaiser, den die Trauerkunde auf der Nordlandsreise erreicht hat, ist ohne Verzögern heimgeeilt. Im Charlottenburger Mausoleum, so ist sein Wunsch, soll Bismarck im Tode mit seinem Vater vereinigt werden; aber er fügt sich dem letzten Willen des Verstorbenen, der selbst bestimmt hat, wo er ruhen will. Gegenüber dem Schloß, jenseits der Eisenbahn, neben der Hirschgruppe dem Geburtstagsgeschenk seiner treuen Anhalter, wird das Mausoleum errichtet werden, das ihn und seine Gattin, die ihm in den Tod vorangegangen ist, aufnehmen soll. So steht es denn fest: **Im Sachsenwald soll er begraben sein ...** Während allerorten im Reich Trauerfeiern stattfinden und überall die Arbeit aufgehört hat, sind in Friedrichsruh schon die Bauleute tätig, die die Fundamente für das Mausoleum legen. Immer weitere Scharen treffen ein, die am Dienstag an der großen Trauerfeier teilnehmen wollen. Kaum kann Friedrichsruh die vielen Gäste bergen; auch in den umgebenden Ortschaften, bis nach Hamburg, ist alles voll von Fremden. Lange vor der eigentlichen Feier ist der Entschlafene zur letzten Ruhe in den Sarg eingeschlossen, nur wenige, unter ihnen Meister Lenbach, der am Totenbette eine letzte Skizze entworfen hat, haben Bismarck noch im Tode gesehen. Am Dienstag Nachmittag ist der Weg vom Schloß zum Schneckenberg schwarz von Menschen, die in lautloser Trauer warten, bis endlich kurz vor 6 Uhr langsam der kaiserliche Sonderzug einfährt. Kurz nur ist die Totenfeier und die Predigt, die im Herrenhause stattfindet. Bald öffnen sich seine Tore, aus denen der tote Fürst zu seinem letzten Weg getragen wird. Langsam bewegt sich der traurige Zug an die Stätte des Mausoleums, das noch entstehen soll. — Schließlich ist alles vorbei: Friedrichsruh ist wieder still, die Fremden haben den Ort verlassen, und die Arbeit des Alltags ist wieder in ihre Rechte eingetreten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zum Gedächtnis Bismarcks. Die Nordd. Allg. Ztg. widmet dem Gedächtnis Bismarcks folgende markante Sätze: Mit unvergänglichen Zügen sind die Taten Bismarcks auf den Blättern der Weltgeschichte eingezeichnet. Je mehr die Zeit von den Tagen sich entfernt, wo er unter uns weilte, desto klarer tritt das Bild seiner Persönlichkeit der Nachwelt vor Augen: das untrüglichste Zeichen für echte Größe. Am deutschen Volke aber ist es, seine Dankbarkeit für alles das, was Fürst Bismarck gewirkt und geschaffen hat, um seine Nation aus den Wirrsalen der Zerrissenheit und der Schwäche zur Einheit und Macht emporzuführen, dadurch zu erweisen, daß es den Bahnen treu bleibt, auf denen es zu seinem hohen Ziele hinangeleitet worden ist.

Deutschland und Großbritannien. Carl Peters äußert sich im „Tag“ über „Großbritannien und Deutschland“ dahin, daß in beiden Ländern kein verständiger Mensch einen Krieg wolle, auch König Eduard und die englischen Liberalen nicht, die tief in ihren inneren Reformen, Schulvorlage, Schankgesetz, Altersversorgung, steckten:

Freilich gibt es auf den britischen Inseln und in Größer-Britannien Staatsmänner genug, welche klarere politische Ziele sich stecken als die Gruppen, welche heute regieren. Und ohne Frage werden die nächsten allgemeinen Wahlen den Unionismus aufs neue ans Ruder bringen. Diese Konservativen werden die Chamberlain-Politik durchführen und damit dann allerdings das britische Weltreich in Bahnen lenken, auf denen die deutschen Handels- und industriellen Interessen sehr empfindlich betroffen werden müssen. Wenn sich der Schutzzoll um die weiten Länder unter dem Union Jack erhebt, werden die **Fabrikanten in Westfalen und am Rhein,** in Berlin und in Sachsen, ja die Brauereien in München und Nürnberg ganz neuen u. sicherlich sehr unbequemen Exportbedingungen gegenüberstehen. Die Chamberlain-Politik könnte demnach andere eventuell zwingen, für die offenen Weltmärkte zu kämpfen. In erster Linie Deutschland; denn Rußland, Nordamerika, Frankreich haben einstweilen noch genügend Ellbogenraum, um auf die Gleichberechtigung im Größeren Britannien verzichten zu können. **Hier** nun könnten **deutsche und britische Interessen** einmal tödlich und unversöhnlich aufeinander prallen.

Arbeitskammern. Wie eine Korrespondenz mitteilt, soll der vom Reichsamte des Innern ausgearbeitete vorläufige Entwurf über die Arbeitskammern in aller Stille zurückgezogen werden. In dieser Form ist die Meldung irrtümlich. Von einer Zurückziehung des Entwurfes kann nicht wohl die Rede sein, weil der Entwurf nur vorläufig war und der Oeffentlichkeit unterbreitet wurde, damit diese dazu Stellung nehme. Die in der Oeffentlichkeit geübte Kritik wird allerdings zu Aenderungen des Entwurfes Veranlassung geben. Das war ja der Zweck der Veröffentlichung. Von einer Zurückziehung würde man nur dann reden können, wenn beabsichtigt wäre, ihn überhaupt nicht oder wenigstens nicht in absehbarer Zeit einzubringen. Diese Absicht waltet aber nicht ob; man ist im Gegenteile gewillt, die Vorlage gewissen Aenderungen zu unterziehen und nachher zu gegebener Zeit dem Bundesrate zu unterbreiten.

Reichstagsersatzwahl. In einer in Wolfenbüttel abgehaltenen Vertrauensmännersitzung der nationalen Parteien wurde gegen die Stimmen der Landesrechtspartei der Kandidat des Bundes der Landwirte, Landtagsabgeordneter Kleye-Jerxheim, als Kandidat der bürgerlichen Parteien für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im zweiten braunschweigischen Wahlkreise bestimmt. Die Landesrechtspartei (Welfen) hat ihrerseits den Notar Dedekind-Braunschweig als Kandidaten nominiert, während die Sozialdemokraten erst am kommenden Sonntag auf der Kreiskonferenz zu der Frage Stellung nehmen werden.

Deutsche Schutzgebiete.

Wie die ersten Diamanten in Deutsch-Südwestafrika gefunden wurden, berichtet die Deutsch-Südwestafr. Ztg.: Einer der Leute des Streckenwärters der Bahn Lüderitzbucht-Keetmannshoop meldete: „Mister! Jt hat en Demant!“ Der Junge hatte offenbar schon einmal in Kimberley gearbeitet und kannte daher Diamanten. Herr Stauch besah den Stein, fragte den Eingeborenen aus und stellte Schürftafeln an der Fundstelle auf. Weiteres oberflächliches Absuchen brachte immer mehr den glänzenden Edelstein zum Vorschein. Jetzt ist ein regelrechter Schürfbetrieb eröffnet worden. Die Edelsteine sind meist unregelmäßige Splitter, jedoch sind darunter auch vollständige, gleichmäßige Oktander nicht selten. Die Farbe ist wasserhell. Kenner behaupten, die Diamanten ständen im Wert den besten südafrikanischen nicht nach. Dem „Tag“ wird noch aus der Kolonie geschrieben: Täglich wächst die Zahl der gesammelten Steine. Der Hauptfundort ist in kürzester Zeit von der Station Kolmanskop (16 Kilom. von Lüderitzbucht) zu erreichen, und täglich führen die Züge eine größere Anzahl von Interessenten und Neugierigen dorthin. Wahrscheinlich werden schon die nächsten Dampfer von Kapstadt überfüllt sein. Einschließlich der von der Regierung belegten Schürffelder sind zurzeit etwa 100 bis 120 Stück vergeben. Die gesuchten Blaugrundstellen sollen gefunden worden sein.

Aus dem Auslande.

Großbritannien. London, 29. Juli. In der Versammlung des Nationalen Exekutivkomitees der Arbeiterpartei, das mehr als eine Million organisierter Arbeiter vertritt, wurde eine Entschließung angenommen, welche die leichtsinnigen böswilligen Versuche beklagt, die gegenwärtig in England und Deutschland unternommen würden, um die beiden Völker zu überzeugen, daß der Krieg unvermeidlich sei, und die provozierende Politik der Schiffbauprogramme, welche die Regierungen der beiden Länder verfolgen, verurteilt. Die Entschließung gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg ein unheilvolles Verbrechen wäre.

Vereinigte Staaten. Der Präsidentschaftskandidat Taft führte in einer Rede aus: Er werde wie Roosevelt seine Aufgabe darin erblicken, dahin zu wirken, daß die Eisenbahntarife und deren Feststellung gesetzlich festgelegt und den Trustauswüchsen durch strenge gesetzgeberische Maßnahmen begegnet würde. Es seien dieses Aufgaben der nächsten Administration. Redner trat dafür ein, die Eisenbahnen zu ermächtigen, Tarife festzusetzen unter Mitwirkung der zwischenstaatlichen Handelskommission, ferner den materiellen Wert der Eisenbahnen durch diese Kommission bestimmen zu lassen, und darnach die Höhe der Tarife festzusetzen. Redner wies hierauf auf die Auktionen hin, die von der demokratischen Plattform angekündigt worden seien. Redner verglich dann die demokratische und republikanische Partei und zeigte, daß die demokratische revolutionär, während die republikanische konservativ ausgleichend sei. Die Absicht der demokratischen Partei, jetzt die Tarife zu ändern, sei undurchführbar und nur geeignet, die geplanten Reformen hintan zu halten, sie sei ein geschäftliches Unglück, vor allem, wo die letzte finanzielle Depression noch nicht überwunden Ebenso sei es mit dem Plan, die Bankdepositoren gegen Verluste zu sichern. Dieser Plan werde gegenwärtig keine Schutzwehr gegen das Nachlassen der Banksicherheit bieten.

Aegypten. Der Khedive von Aegypten, der sich augenblicklich auf Reisen in der Schweiz befindet, empfing in Genf eine Abordnung der ägyptischen Studenten an den Universitäten in Genf, Lausanne und Neuschatel. Sie überreichten ihm ein Bittgesuch, in dem sie eine Verfassung für Aegypten begehren.

Bulgarien. Unter den Mazedoniern ist, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Sofia depeschiert wird, die Stimmung skeptisch und abwartend. Sie sehen ein, daß Bulgarien etwas unternehmen muß, was, ist ihnen noch nicht klar. Sie vergleichen die Lage mit jener vom Jahre 1897 — während des griechisch-türkischen Krieges — und sprechen von „Momenten, die nicht wieder verpaßt werden dürfen“. An ein Durchdringen des konstitutionellen Regimes glauben wenige. Man erwartet täglich einen reaktionären Umschwung und glaubt, daß erst dann das offizielle Bulgarien handelnd eingreifen wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 30. Juli.

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.
(Fürst Bismarck am 6. Februar 1888.)

** **(Gedenktage am 30. Juli.)** 1898 † Fürst Bismarck, erster deutscher Reichskanzler. — 1897 Hochwasserkatastrophe im sächsischen Elbgebiet. — 1877 Niederlage der Russen unter Krüdener und Schachowskoi vor Plewna. — 1870 Die deutschen Heere setzen sich gegen Frankreich in Bewegung. — 1838 * Eugen Richter in Charlottenburg, Führer der freisinnigen Partei. — 1833 * Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich. — 1810 * Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal. — 1419 Erstürmung des Rathauses in Prag. Beginn des Hussitenkrieges.

** **(Vom Geldmarkt.)** Die Lage des Geldmarktes verleiht dem neuesten Bericht der Reichsbank besonderes Interesse. Der

Metallbestand beträgt 1145 Millionen Mark und hat sich in den letzten Tagen zwar um eine halbe Million verringert, ist aber gegen das Vorjahr um 2¾ Mill. Mark besser. Die fremden Gelder haben um 3einhalb Mill. Mark abgenommen, doch ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 12eindrittel Mill. vorhanden. Auffällig ist der Abgang der Privatgelder, während die Staatsgelder zugenomen haben. Ueber eine Diskonterhöhung wurde im Zentralausschuß nicht gesprochen.

** **(Kriegerfest.)** Am 11. Juli vor. Jahres faßten die Vorstände der hiesigen militärischen Vereine in einer gemeinschaftlichen Sitzung den Beschluß, anstatt der vielen Einzelfeiern in Zukunft ein großes, gemeinsames Kriegerfest zu feiern. Dadurch sollte zugleich gezeigt werden, daß sich alle militärischen Vereine trotz der durch die Kieler Beschlüsse hervorgerufenen, vorübergehenden Spaltung doch eins wissen in dem großen idealen Ziele: „Die Liebe und Treue für Kaiser und Reich bei den Mitgliedern zu pflegen, sowie die Anhänglichkeit an die Kriegs- und Soldatenzeit im Sinne kameradschaftlicher Treue und nationaler Gesinnung aufrecht zu erhalten." Im vergangenen Jahre übernahm der „Kriegerverein" die Leitung des Festes, das unter lebhafter Teilnahme der übrigen militärischen Vereine einen überaus glanzvollen Verlauf nahm. In diesem Jahre ist der „Garde- und Landwehrverein" mit der Leitung des Festes beauftragt, und die Umsicht, mit der alle Vorbereitungen getroffen sind, läßt einen würdigen Verlauf des Festes erhoffen. Die Kameraden der übrigen hiesigen militärischen Vereine werden gebeten, an dem Feste, das doch zugleich das ihres eigenen Vereins sein soll, möglichst vollzählig teilzunehmen. Insbesondere mögen die Mitglieder unseres größten Vereins, des Kriegervereins, sich für das zahlreiche Erscheinen des Garde- und Landwehrvereins im Vorjahre durch möglichst vollzähliges Antreten revanchieren. — Zum Programm: Der Zapfenstreich, am Samstag abend, nimmt folgenden Weg: Abends 8,30 Uhr wird auf dem Markte angetreten, dann geht es durch die Brückstraße, Hellpothstraße, Ostenstraße, Kampstraße, Friedrichstraße und Hüfingstraße zum Kriegerdenkmal, wo ein Kranz niedergelegt wird und Herr Stadtverordn Schermeng, der Vorsitzende des festgebenden Vereins, eine Ansprache halten wird. Der Zug bewegt sich dann durch die Bahnhofstraße, Beckestraße, Sedanstraße, Bismarckstraße, Hagenerstr., zum Markt, wo der Zapfenstreich mit dem üblichen Gebet seinen Abschluß findet. Die Vereine marschieren alsdann zum „Reiche des Wassers", wo sich an den Zapfenstreich ein festlicher Kommers schließt. Fh.

** **(Schützentag des Bürger-Schützenvereins.)** Mit Rücksicht auf die vielen Verbands- und Vereinsfeste, die imlaufe des Sommers in unserer Stadt stattgefunden haben bezw. noch stattfinden werden, hat der Bürger-Schützenverein beschlossen, von der Feier eines zweitägigen Schützenfestes in diesem Jahre abzusehen und nur einen Schützentag zu veranstalten. Derselbe wird, weil der erste Sonntag nach den großen Schulferien, der 20. September, für den großen Gesangwettstreit des „Sängerbund" bestimmt ist, am Sonntag, den 27. September, am Schützenhofe stattfinden.

** **(Beurlaubt.)** Herr Pastor Heinenberg ist beurlaubt; seine Amtshandlungen werden von den beiden anderen Herren Geistlichen der größeren evangel. Gemeinde wahrgenommen.

** **(Skandalöse Zustände)** können in letzter Zeit fast täglich von Passanten der Iserlohnerstraße und der Ruhrbrücke beobachtet werden. Knaben und halbwüchsige Burschen baden dort in der offenen Ruhr, allen Gesetzen der guten Sitten hohnsprechend, ohne Badehose oder sonstige Bekleidung. Ist das Baden im offenen Fluß, außerhalb der Badestelle, schon bei Strafe verboten, so ist es doppelt strafbar, wenn es in solch skandalöser Weise geschieht. Hoffentlich wird unsere Polizei bald eingreifen und dem wüsten Treiben dort ein Ende machen.

** **(Preisgekrönte Sänger.)** Der Männer-Gesangverein Hagen-Eilpe (Dirigent Herr Steinkühler-Hagen), der den Besuchern des letzten „Sängerbund"-Konzertes am Freischütz noch in guter Erinnerung sein dürfte, errang am Sonntag auf einem Gesangwettstreit in Sprockhövel in der 1. Klasse mit dem Vortrage des „Nordmännerliedes", welches seinerzeit auch am Freischütz gesungen wurde, den 1. Preis. Des weiteren wurde dem Verein der 2. Ehrenpreis und der 1. Haupteherenpreis zuerkannt.

** **(Schulausflug.)** Gestern Nachmittag unternahmen sämtliche Klassen der höheren Mädchenschule einen Ausflug nach dem so idyllisch am Waldesrand gelegenen „Waldschlößchen".

** **(Berichtigung.)** Wie uns mitgeteilt wird, hat sich die Schwester des Rentners J. nicht, wie wir gestern schrieben, im „Feuerteich" ertränkt; hier soll es sich um einen Unglücksfall handeln.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 29. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag fand ein Streckenläufer auf der Bahnlinie Herdecke-Vorhalle-Hagen den Fabrikarbeiter Karl Kersting aus Herdecke auf dem Bahnkörper liegend vor. Kersting, der besinnungslos war, hatte Verletzungen am Kopf, an den Armen und Rippen. Er wurde nach der Station Vorhalle gebracht, wo man sofort einen Arzt zuzog. Als der Verletzte das Bewußtsein wieder erlangt hatte, gab er an, er sei im Zuge in einem Abteil vierter Klasse **überfallen,** ausgeraubt und dann aus dem Zuge geworfen worden. Die Eisenbahnbehörde setzte sofort telegraphisch die hiesige Eisenbahnbehörde von den Angaben des K. in Kenntnis, der es imlaufe des Tages gelang, in die etwas dunkle Angelegenheit Klarheit zu bringen. Danach ist K. weder beraubt, noch aus dem Zuge geworfen worden. Er hatte den Korpsappell in Bochum mitgemacht und wollte von dort aus mit Bekannten **noch nach Hagen fahren. Während** Fahrt hielt er sich auf der Plattform auf, von der er zwischen Vorhalle und Hagen abstürzte. Die ihm nach seinen Angaben gestohlenen Gegenstände fanden sich zumteil in seinen Kleidern vor. Bei seinen polizeilichen Vernehmungen gab K. später an, daß er viel getrunken habe und nicht wisse, wie er zu seinen Angaben gekommen sei.

* **Solingen,** 29. Juli. Während eines schweren Gewitters schlug gestern nachmittag der **Blitz in die Zentrale des Bergischen Elektrizitätswerkes** in Müngsten ein. Der Blitzstrahl traf die Hauptschalttafel des Werkes und brachte die Kupfermassen zum Schmelzen, wodurch sofort die sämtlichen Schellaksisolierungen in Brand gerieten und das Feuer sich über das ganze ältere Maschinenhaus ausdehnen konnte, das in wenigen Minuten lichterloh brannte. Hier arbeiten vier große Dampfgeneratoren, von 1000, 800, 500 und 450 Pferdestärke, die natürlich, wie auch die übrigen Maschinen des Werkes, sofort betriebsunfähig waren, so daß im Nu das ganze sich weit über den Solinger Kreis hinaus erstreckende Stromversorgungsgebiet des bergischen Elektrizitätswerkes ohne Strom war. Das Maschinenhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Die vier Dampfgeneratoren, die einen Wert von 320—350 000 Mark haben, wurden zumteil zerstört. Vom Feuer verschont blieb das Transformatorenhaus sowie das neue Maschinen- und Kesselhaus. Der Schaden, der durch das Feuer angerichtet wurde, wird auf annähernd eine halbe Million Mark geschätzt.

* **Solingen,** 29. Juli. Zu dem **Brande der Zentrale des Bergischen Elektrizitätswerkes** wird uns noch gemeldet, daß nur das alte Maschinenhaus niedergebrannt ist. Mit der zeitweiligen Betriebsstörung der Zentrale sind Stillegungen der vom berg. Elektrizitätswerk Strom beziehenden industriellen Werke nicht verbunden, da die Stromlieferung vom Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk in Essen und vom Elektrizitätswerk „Berggeist" bei Brühl übernommen wurde.

* **Lüdenscheid,** 29. Juli. In großer **Lebensgefahr** schwebte am hiesigen städtischen Elektrizitätswerk der Monteur Helig, der die Hochspannungsanlage kontrollierte. Durch irgend eine Unachtsamkeit geriet der Mann in Kontakt mit der 10 600 Volt starken Hochspannungsanlage. Im nächsten Augenblick war er vollständig in Flammen gehüllt, um dann bewußtlos nieder zu stürzen. Nur dem Umstande, daß bei der geringsten Störung in der Hochspannungsleitung eine automatische Ausschaltung in der Zentrale in Herdecke in Funktion tritt, verdankt der Mann sein Leben. Außer starken Brandwunden am Körper dürfte er weiter keinen Schaden erlitten haben.

* **Gelsenkirchen,** 29. Juli. Infolge der heftigen Regengüsse überschwemmte gestern Nachmittag der Schwarzbach im Stadtteil Hüllen in der Nähe der Hüllermühle die Marienstraße, die umliegenden Gärten und die Wiesen. Das Wasser drang darauf in den „Bergmannshof" ein. Das Unglück kam so schnell, daß die Bewohner sich nicht mehr retten konnten. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde zur Hülfe gerufen. Diese rettete durchs Fenster den Besitzer und seine Frau und brachte das Vieh in Sicherheit. Imlaufe des Abends stieg das Wasser in den unteren Räumlichkeiten über einen Meter. die ganze Gegend war in einen großen See verwandelt. Die Passanten mußten per Wagen über die Straße befördert werden. Ein Hochzeitswagen, der vom Wege abgewichen war, blieb im Graben stecken. Ein Leichenzug mußte den Weg durchs Wasser nehmen. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die unter Wasser gesetzten Gebäude werden nicht mehr bewohnt werden können.

* **Berge-Borbeck,** 29. Juli. Infolge des gestern Nachmittag stellenweise niedergegangenen Wolkenbruchs stieg der Mühlenbach allmählich einen Meter über sein gewöhnliches Niveau, durchbrach um 6 Uhr in der Nähe von Wessels Mühle, dicht bei der Zeche Carolus Magnus den Damm und setzte das ganze Terrain dort unter Wasser. Die Häuser der Blechstraße wurden so hoch überschwemmt, daß die Bewohner flüchteten und die Feuerwehr die Straße absperrte. Die Wehr arbeitete bis in die Nacht hinein an der Wiederherstellung des Dammes.

* **Düsseldorf,** 29. Juli. Im benachbarten Reisholz sind nach dem Genuß von rohem Fleisch über 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Person ist bereits gestorben.

* **Mainz,** 29. Juli. **Tod durch Insektenstich.** Die 22jährige Tochter des Landwirts Hergen in dem nahegelegenen Orte Gonsenheim wurde von einem giftigen Insekt in das Gesicht gestochen. Das Mädchen wurde hierher in das Rochushospital gebracht, wo es an Blutvergiftung verstarb. Der Tod des jungen Mädchens ist umso tragischer, als ihr Todestag ein Hochzeitstag sein sollte.

Kleine Chronik.

Die Lokomotive im Abort. Die Zahl der eigenartigen Eisenbahnunfälle ist um einen vermehrt worden. Bei der Einfahrt des von Duisburg kommenden Personenzuges in das Kopfgleis in Düsseldorf am Dienstag früh überfuhr die Spitze des Zuges mit der Lokomotive die am Ende des Bahnsteigs liegende Drehscheibe. Die Maschine drang in das Abortgebäude und zerstörte es fast vollständig. Menschen wurden nicht verletzt. — **Wirbelsturm in China.** Ein Wirbelsturm verursachte in der Nacht zum Dienstag in Hongkong den Einsturz zahlreicher Häuser. Trotz rechtzeitiger Warnung sind sieben zum Teil große Dampfer gestrandet. Unter den eingestürzten Gebäuden befinden sich mehrere Geschäftshäuser. Die Zahl der Toten scheint nicht groß zu sein. — **Opfer des Blitzes.** Auf einer Wiese bei Hasselfelde im Braunschweigischen wurden eine Frau und ihre Tochter vom Blitze getötet, in Neustettin ein Soldat vom Bezirkskommando. — **Nach dem Genuß von Tollkirschen** erkrankten in Flechtorf drei Kinder. Zwei sind bereits gestorben, das dritte schwebt in Lebensgefahr. — **Seinen Verletzungen erlegen** ist der 19jährige Student Friedrich Wolfgang v. Ballestrem, der auf einem Spazierritt in München mit dem Pferde stürzte. Der Verunglückte war ein Neffe des früheren Reichstagspräsidenten. — **Der Tod und sein Opfer.** Ein bei dem Kölner Brückeneinsturz in den Rhein geschleuderter und geretteter Schlosser ertrank beim Baden in der Ruhr in Mülheim. — **Der Kopf im Meere.** Im Meere bei Riva della Sanita wurde ein abgeschnittener weiblicher Kopf gefunden. Die Polizei ermittelte, daß der Kopf zur Leiche der ermordeten österreichischen Variètesängerin Fabry gehörte. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde ihr Liebhaber, ein früherer Hauptmann und jetziger Beamter des österreichischen Lloyd namens v. Födransberg verhaftet.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser in Swinemünde.

Swinemünde, 29. Juli. Der Kaiser empfing heute den Architekten Bodo Ebhard und hörte dann den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Regierungspräsidenten von Valentini. Am Nachmittag unternahm der Kaiser mit den Herren des Gefolges eine Ausfahrt im Automobil nach dem Langen Berg und machte dort einen Spaziergang.

Vom Deutschen Flottenverein.

Stuttgart, 30. Juli. Der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg erließ, nach dem „Schwäbischen Merkur", unter dem gestrigen Datum einen Aufruf an die Mitglieder des Württembergischen Landesverbandes im Deutschen Flottenverein, in dem er seinen Dank für das ihm durch die Wahl zum Vorsitzenden bewiesene Vertrauen ausspricht. In dem Schreiben heißt es dann weiter, der Erbprinz erachte es für die vornehmste Aufgabe des Württembergischen Landesverbandes, darauf ununterbrochen hinzuarbeiten, daß das neue Präsidium, das mit voller Unabhängigkeit für die Stärkung unserer Wehrkraft eintrete, bei diesem seinem Bestreben loyale, vorurteilsfreie Unterstützung finde.

Straßburg, 30. Juli. Der Kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf von Wedel, hat das ihm von der Hauptversammlung des elsaß-lothringischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins angetragene Protektorat nunmehr angenommen, indem er der Erwartung Ausdruck gab, daß der Verband bei Befolgung seiner Aufgaben sich frei von allen parteipolitischen und konfessionellen Gegensätzen halten werde.

Rostock, 30. Juli. Zu der gestrigen Hauptversammlung des Landesverbandes Mecklenburg des Deutschen Flottenvereins waren viele Vorstandsmitglieder, u. a. der Großadmiral von Köster, erschienen. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde vom Landespräsidenten, Generalleutnant von Häseler, eröffnet, der ein begeistertes Hurra auf den Kaiser und die beiden Großherzöge von Mecklenburg ausbrachte. Bei dem Festessen führte Großadmiral v. Köster in längerer Rede aus: Angesichts der vorhandenen Differenzen habe er sich nicht leicht entschlossen, das Präsidium des Vereins zu übernehmen. Redner ging auf die Leistungen des Flottenvereins unter dem früheren Präsidium ein, das sich heute noch im Verein großer Liebe und Verehrung erfreue. Admiral von Köster erklärte dann im Namen des Konteradmirals Weber, die Uebernahme der Ehrenämter hätte von ihnen nur in der Ueberzeugung erfolgen können, daß ihnen volle Freiheit u. Unabhängigkeit gewährleistet sei. Redner sprach dann die Hoffnung aus, daß das Verhältnis zwischen Flottenverein und Reichsmarineamt stets ein gutes sein werde. Der Verein wolle nicht in die Details der Schiffe dringen, da doch wohl der Staatssekretär, das Offizierkorps und die Techniker am besten verstehen, was not tue. Die Ziele des neuen Präsidiums könne er heute noch nicht auseinandersetzen, versichere aber, daß die Statuten stets eine Richtschnur sein würden. Admiral v. Köster bat sodann die Versammlung, Vertrauen zum neuen Präsidium zu haben, man möge stets des Wortes gedenken: Einigkeit macht stark! (Anhaltender Beifall.)

Zum Disziplinarvorgehen gegen Bürgermeister Schücking-Husum.

Berlin, 29. Juli. Die „Kreuzztg." schreibt: Sie habe bisher auf ein Dementi in der offiziösen Presse zu der Meldung, daß der Minister von Moltke Bürgermeister Schücking bei der letzten Landtagswahl zu einer Erklärung habe auffordern lassen, wie er als Bürgermeister für die freisinnige Volkspartei kandidieren könne, gehofft. „Wahrscheinlich," so meint das konservative Organ, „verzögert sich die offiziöse Auslassung dadurch, daß in dieser Ferienzeit der Geschäftsgang seine Schwierigkeiten hat. Für glaubwürdig halten wir die Nachricht nicht. Ein solcher Eingriff zu Ungunsten einer Blockpartei würde der Politik der Regierung nicht entsprechen. Zwar gilt nach einer Erklärung des Fürsten Bülow das Blockabkommen nur für den Reichstag, und wir wären die letzten, die für Konzessionen an die Blockpolitik in Preußen eintreten würden. Aber es geht doch nicht an, im Reiche die freisinnige Volkspartei als Regierungspartei anzuerkennen und in Preußen den Beamten das Eintreten für diese Partei zu versagen. Die Konservativen sind nicht die Väter und Führer des Blocks. Das ist vielmehr die Regierung des Fürsten Bülow, und vom Standpunkt dieser Regierung aus halten wir es für unwahrscheinlich, daß dem Bürgermeister Dr. Schücking wegen einer Landtagskandidatur solche Schwierigkeiten bereitet worden seien.

Berlin, 29. Juli. Die Meldung der „Frankf. Ztg.", daß der Minister des Innern von Moltke dem Bürgermeister Dr. Schücking wegen der Uebernahme einer freisinnigen Kandidatur während der letzten Wahlkampagne sein Befremden habe ausdrücken lassen, wird der „Tägl. Rdsch." an berufener amtlicher Stelle als falsch bezeichnet. Ebenso unzutreffend sei es, daß das Bezirkskommando von Herrn Dr. Schücking eine Erklärung in dieser Angelegenheit verlangt habe.

Das Ende des Streites der feindlichen Admirale.

London, 29. Juli. Nach einer amtlichen Meldung wird im Herbst ein aus vier großen Kreuzern bestehendes Geschwader unter dem Oberbefehl des bisherigen Kommandanten des ersten Kreuzergeschwaders, Sir Percy Scott, Südafrika besuchen. Das von ihm zu befehligende Sondergeschwader zählt zwei Kreuzer weniger, als das erste Kreuzergeschwader. Das neue Kommando bedeutet also nichts weniger als ein Avancement, und das Marineamt spricht in seiner Uebertragung unzweideutig aus, wen es nach den inzwischen abgegebenen Erklärungen der Admirale Beresford und Scott über ihre bekannten Differenzen für im Unrecht hält. Kommandant des ersten Kreuzergeschwaders wird Konteradmiral Adair Kilburn. Ein Telegramm der „Frankf. Ztg." meldet aus London, Lord Beresford wird binnen kurzem seinen Abschied nehmen.

Eine schmerzliche Sache für England.

Karlsruhe, 30. Juli. Die offiziöse „Süddeutsche Reichskorrespondenz" schreibt: Es bestätigt sich, daß, wie in österreichischen Blättern gemeldet wird, Rußland eingehende Vorschläge für Reformen in Mazedonien dem Wiener Kabinett in Form einer Note überreicht hat. Die russische Regierung will durch diesen Schritt wahrscheinlich ausdrücken, daß sie die Partnerschaft mit Oesterreich in dem Geiste der Mürzsteger Abmachungen als fortbestehend anerkennt und daß sie ihr weiteres Tun oder Lassen in der Balkanpolitik nicht ausschließlich einer russisch-englischen Tendenz unterwerfen, sondern auf dem Wege über Wien nähere Fühlung mit den anderen Mächten anbahnen will.

Englischer Parlamentskonflikt.

London, 30. Juli. Zwischen den beiden Häusern des Parlaments ist wegen des Altersversicherungsgesetzes ein heftiger Kampf entbrannt. Das Oberhaus hat nämlich bei Beratung eines Gesetzes, das vom Unterhause gerade angenommen worden war, eine Abänderung beschlossen. Nach der Verfassung steht aber das Recht, finanzielle Arrangements zu treffen, ausschließlich dem Unterhaus zu. Daher betrachtet man das Vorgehen des Lords als einen Bruch der Privilegien. Die Abgeordneten des Unterhauses wollen den Kampf bis zum Aeußersten führen. Das Oberhaus soll seinen Beschluß annullieren, widrigenfalls die Abgeordneten auf Auflösung des Parlaments und beim Neuzusammentritt auf Abschaffung des Oberhauses hinwirken wollen.

Eine politische Niederlage Italiens.

Rom, 30. Juli. Die „Tribuna" meldet aus Tripolis, der Kaimakan von Derma, dessen italienfeindliche Haltung be-

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Nr. 177. Donnerstag, den 30. Juli 1908. 40. Jahrg.

Zum 10jährigen Todestage Bismarcks.

(30. Juli 1908.)

Zum Gedächtnis.

Die Zeit ist arm, des Schicksals harter Wille
leiht schwerem Sinnen keine frohen Lieder.
In unsrer Tage tatenmüde Stille
steigt nur des Riesen Schatten noch hernieder,
der einst auf seinem siegesreichen Gang
sich eine Welt zu seinen Füßen zwang:
Bismarck!

Die Zeit ist arm; doch reicher, als wir scheinen,
macht die Erinnrung uns in dieser Stunde.
Der schlaffe Geist erwacht der zagen Kleinen,
wenn der Titan erscheint in ihrer Runde.
Die Herzen schlagen, wenn im Sonnenlicht
nur einer leise seinen Namen spricht:
Bismarck!



Bismarck

Die Zeit ist arm! — So sei sie es gewesen!
An diesem Tage soll sie uns erheben!
An seinem Namen wollen wir genesen,
befreit vom Kleinmut, jauchzend höher streben
und seinem Schatten folgen, der noch jetzt
die Starken leitet und den Feind entsetzt:
Bismarck!

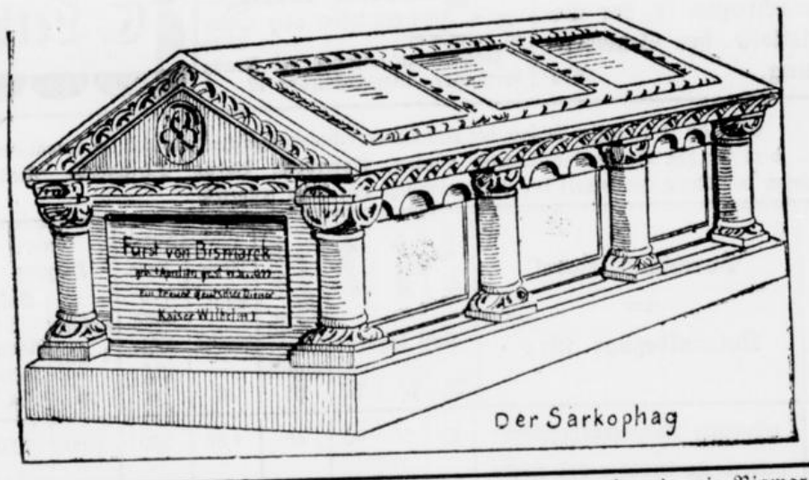
Die Zeit war arm, seitdem des Schicksals Wille
ihn von uns nahm und mit ihm unsre Stärke.
Doch seines Schaffens segensreiche Fülle
wird helfend fördern unsrer Hände Werke!
So führt uns Lebende des Toten Hand
sanft über Armut zu der Hoffnung Land:
Bismarck!

Wiesbaden. Heinz Gorrenz



Bismarck Mausoleum im Sachsenwald.





Der Sarkophag

Ein ernster Gedenktag

soll der heutige 30. Juni für unser deutsches Volk sein, der Tag, an dem sich zum zehnten Male des großen deutschen Kanzlers Todesstunde jährt. 10 Jahre sind eine lange Zeit, und diese 10 Jahre haben dem deutschen Volke manche ernste Stunde gebracht, manche große Aufgabe gestellt, die seine Blicke nach dem Manne suchen ließen, dem Freund und Feind heute neidlos zugestehen müssen, daß er wirklich der Mann war, dem das moderne Deutschland seine Größe und seine Bedeutung im Weltkonzert verdankt. Der objektive Geschichtsschreiber unserer Tage wird zu verzeichnen haben, daß noch länger denn zehn Jahre nach dem Tode des gewaltigen Recken Deutschlands Bedeutung in der Weltgeschichte auf den Felsen verankert liegt, die Bismarck einst auftürmte. Es war die ernste Arbeit eines ganzen Lebens, die in der heutigen Gedenkstunde vor unserem Auge vorüberzieht. Drei unabwendbare Kriege in 9 Jahren hat Bismarck als treibende Kraft seinem Plane, der Einigung Deutschlands, dienstbar gemacht, und was ihm seine Arbeit erleichterte, war das felsenfeste Vertrauen Kaiser Wilhelms I., der auch in den folgenden 18 Jahren des inneren Ausbaues des Reiches und unvermeidlicher innerer Kämpfe sich in seinem Vertrauen auf den eisernen Kanzler durch nichts erschüttern ließ.

Der schlagendste Beweis für die Bedeutung von Bismarcks Lebensarbeit ist der Umstand, daß sein Werk ihn nicht nur überdauert, sondern daß es sich, dank der gediegenen Grundlage, auf die sein Schöpfer es gestellt hat, weiter entwickelt. Mit gutem Gewissen kann Deutschland an diesem Gedenktage seinem großen Neuschöpfer vor die Augen treten und Rechenschaft darüber ablegen, wie es seitdem mit dem ihm hinterlassenen Pfunde Bismarckischer Staatskunst gewuchert hat. Mag auch in der ersten Zeit nach Bismarcks Rücktritt der Kurs unserer auswärtigen Politik manches Schwanken gezeigt haben, so kann doch kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß wir neuen Zielen zustreben, neue Fragen zu lösen haben, die Bismarck teils fernlagen, teils damals überhaupt noch nicht bestanden. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß darin keine Herabsetzung Bismarcks liegen soll und kann, der in der kurzen Spanne weniger Jahre politische Arbeit von wenigstens drei Geschlechtern geleistet und politische Sünden von Jahrhunderten getilgt hat. Aber jede Zeit hat ihre Aufgaben, und wohl uns, die wir dank der Grundlage, die Bismarckische Staatskunst unserem politischen Leben gegeben hat an der Lösung der uns gestellten Aufgaben arbeiten können.

Hat Bismarck Deutschland aus der inneren Zerrissenheit der untereinander hadernden deutschen Stämme emporgeführt zur deutschen Einheit und zur europäischen Großmacht, so wird es die Aufgabe unserer Zeit sein, das uns überkommene Bismarckische Erbe zur Weltmacht auszubauen und uns den Platz an der Sonne nachträglich zu sichern, den andere Staaten und Völker unter günstigeren Umständen sich längst errungen haben. Das ist für ein Volk wie das deutsche, dessen Einwohnerzahl seit Bismarcks Rücktritt um rund 14 Millionen gewachsen ist, kein Luxus, sondern eine Notwendigkeits- und Lebenspolitik, ohne die wir im Ringen der Völker untereinander wieder zurückgeworfen werden würden auf den Stand der vorbismarckischen Zeit. Aber über diesen neuen Aufgaben wollen wir nicht vergessen, daß ihre Erfüllung uns nur möglich ist auf der festen Grundlage des durch Bismarcks starke Hand geschaffenen Deutschen Reiches, wie auch unsere innere Stärke und die stetig wachsende Volkszahl nur d. Ernte sind von der Saat, die Fürst Bismarck und Kaiser Wilhelm I. in ernster, schwerer und großer Zeit ausgestreut haben, und wir nur die Enkel sind, denen sie mühelos in den Schoß fällt. Möge es auch unserer Zeit beschieden sein, eine Saat zu säen, die unseren Nachfolgern zugute kommt, und Bäume zu pflanzen, in deren Schatten sitzend sie sich unserer in Dankbarkeit erinnern, so wie wir Bismarcks und des Zeitalters Kaiser Wilhelms I. gedenken. —r.

Zum 30. Juli 1908.

Im Sachsenwalde, da ist ein Grab,
Da schläft, der uns Ehre und Größe gab.
Sein Auge war Sonne auf Deutschlands Pfad,
Das Wort seines Mundes war siegende Tat,
Und wenn er auftat den weisen Mund,
Dann lauschte im Bangen das Erdenrund.
Verklungen die Stimme! Verhallt das Wort!
Die Eichen, die flüstern am heiligen Ort.
Die Eichen, die ragen wohl tausend Jahr —
Nie schauten sie Größe, wie diese war!
Und wenn sie noch tausend Jahre steh'n:
Nie werden sie Größe wie diese seh'n.
Du Mann, du Weiser, du Führer, du Held,
Beneidet hat uns um dich die Welt!
Es braust durch die Eichen wie wilder Orkan —
Hast wieder den Mund du aufgetan?
Will keiner vernehmen, was warnend er spricht?
Sie hören es nicht — sie hören es nicht!
Wir blicken hinaus in der Zukunft Grau'n!
Erhebe das Haupt mit den finsteren Brau'n.
Erfülle mit Kraft uns, gewaltiger Geist,
Daß keiner den Bau aus den Fugen reißt,
Den Bau, getürmt von Meisterhand:
Das große, das herrliche Vaterland! (Kladderad.)

Fürst Bismarck als Soldat.

Zehn Jahre sind verflossen, seitdem Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Generaloberst der Kavallerie, mit dem Range als Generalfeldmarschall, nicht mehr unter den Leben-

den weilt. In erster Linie Staatsmann, war er doch nebenbei durch und durch Soldat. Das heutige Geschlecht kennt ihn gar nicht anders, als den Panzerreiter mit dem gelben Kragen und der Kürassiermütze oder dem Stahlhelm; vieltausendfach ist er als solcher im Bilde verewigt, so daß sich mit dem Gedanken an den eisernen Kanzler diese Vorstellung unzertrennlich verknüpft hat.

Im Jahre 1838 trat Bismarck als Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Jägerbataillon in Potsdam ein, bat aber auf Wunsch seines Vaters um Versetzung zur 2. Jägerabteilung in Greifswald, um dem in seinen Besitz übergegangenen Gute Kniephof in Pommern näher zu sein. 1841 wurde er Sekondeleutnant und im folgenden Jahre zur Landwehrkavallerie übergeführt. Um den Dienst der neuen Waffen genau kennen zu lernen, unterzog er sich einer mehrmonatigen Dienstleistung beim 4. Ulanenregiment, welches damals in Treptow und Greiffenberg in Garnison stand, und übte später wiederholt mit einem wahren Feuereifer. Noch als Ministerpräsident war es für ihn eine Freude und Erholung, gelegentlich militärischen Uebungen beizuwohnen. So schrieb er aus dem Königsmanöver 1863 bei Lebus-Buckow an seine Frau: „Um 7 Uhr ausgerückt, bis 11,30 Uhr ununterbrochen geritten, jagte wie unsinnig über Stock und Block und habe lange keinen so behaglichen Tag verlebt. Habe gar kein Zivil mit, bin auf 48 Stunden ganz Major." Während einer Uebung bei der Stargardter Landwehr-Ulaneneskadron rettete er seinen Reitknecht Hildebrand aus dem Lippehner See vom Tode des Ertrinkens mit höchster eigener Lebensgefahr und wurde dafür mit der Rettungsmedaille belohnt, welche lange Zeit das einzige Ehrenzeichen auf seiner Brust blieb.

Seine Berufung zum leitenden Staatsmann hatte er dem Vertrauen des Königs zu danken, daß kein anderer wie er geeignet sei, erfolgreich die schwierigen Verhandlungen zu führen, welche sich an die vom Könige als notwendig für Preußens Machtstellung erkannte Heeresvermehrung der Volksvertretung gegenüber knüpften. Nur mit der eisernen Willenskraft und klugen Politik eines Bismarck war der hartnäckige Widerstand der Gegner zu überwinden. Indem er diese schwere Aufgabe auf sich nahm, leistete er seinem Vaterlande einen unschätzbaren Dienst und erwarb sich dessen und des Heeres Dank für alle Zeiten. Glänzend hat er das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Hand in Hand mit dem ihm persönlich befreundeten Kriegsminister von Roon verhalf er der Heeresreorganisation zur Durchführung und schuf so das scharfe Schwert, welches Preußen und Deutschland allerwärts zum Siege führte und die heutige Machtstellung des Reiches begründete. Nicht mit der Arbeit des Geistes und der Feder begnügte er sich. Als Major zog er im Gefolge seines königlichen Herrn im Jahre 1866 nach Böhmen und harrte hier ebenso bei Königgrätz wie 1870 bei Gravelotte und Sedan an dessen Seite auch im Schlachtengewühl aus.

Manche Staatsmänner haben ihre Herrscher ins Feld begleitet, aber keiner, außer Bismarck, ist mit ins Feuer geritten. Wer wollte es tadeln, wenn der Diplomat dem Waffengange fernbleibt? Der Schauplatz seiner Tätigkeit ist das Schlachtfeld nicht. Aber in Bismarck lebte der Geist des preußischen Soldaten, der eine besondere Anerkennung dadurch fand, daß die Order Kaiser Wilhelms II., welche ihm die Beförderung zum Generaloberſten mitteilte, die ehrenden Worte enthielt: „Heldenmütigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat getan." Schon Kaiser Wilhelm I. hatte ihn mit dem höchsten Kriegsorden, dem Orden pour le merite, ausgezeichnet. Wie im Kugelregen, fehlte Bismarck auch nicht bei den glänzenden Einzugsfeierlichkeiten der siegreichen Truppen nach vollbrachter Tat. Unvergeßlich unter den vielen ruhmreichen Persönlichkeiten, welche den greisen Herrscher an der Spitze der heimkehrenden Helden umgaben, wird jedem, der das Glück gehabt hat, jene Tage mitzuerleben, die gewaltige Gestalt des Ministerpräsidenten sein in seiner weißen Uniform, das Band des Schwarzen Adlerordens auf der Brust.

Bismarck-Anekdoten. *)

Charakteristisch für Bismarck ist folgender kleine Vorgang im Berliner Stadtgericht. Der damalige junge Auskultator Bismarck wurde durch die Unverschämtheit eines echten Berliners bei der Vernehmung zu Protokoll so aufgeregt, daß er dem Manne zurief: „Herr mäßigen Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!" Der vorgesetzte Stadtgerichtsrat beschwichtigt und sagt: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache!" Die Vernehmung wird fortgesetzt, aber bald springt Bismarck wieder auf und donnert: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!" Das ist Bismarck!

Auch ein Zeugnis. Im Jahre 1837 arbeitete Bismarck bei der Königl. Regierung in Potsdam. Sein Bureauchef, der Regierungsrat Wilke, stellte ihm das aktenmäßige Zeugnis aus, „daß er sich zu den höchsten Aemtern qualifiziere, wenn er seine sichtliche Abneigung gegen alle Bureautätigkeit siegreich bekämpfen würde."

Exzellenz haben doch angefangen. Bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz im Jahre 1866 ward König Wilhelm auch in Görlitz ein feierlicher Empfang bereitet. Junge Damen überreichten ihm und ebenso auch den Prinzen Lorbeerkränze. Auch Bismarck sollte einen solchen Kranz haben. Der aber meinte zu der schönen Spenderin: „Nein, mein gnädiges Fräulein, ich verdiene diese Ehre nicht. Ich bin nicht Kombattant gewesen und habe an den Siegen keinen Anteil." Das junge Mädchen wußte sich jedoch zu helfen: „Aber Exzellenz haben doch den Krieg angefangen," versetzte sie, und lachend nahm nun Bismarck den Kranz.

*) Sammlung im Verlag von Rob. Lutz-Stuttgart, broch. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk.

Bismarck als Student.

(Nach der Jugend-Bismarcknummer.)

„So legt nur, ihr gestrengen Alten,
Nicht gleich die Stirn in grimme Falten,
Als stünd' die Welt am Untergang,
Wenn mal ein Bursch, ein strammer, fester,
Verjubelt hat ein paar Semester
Am Kneiptisch und bei Schlägerklang!
Ich weiß von einem solchen Jungen —
Der hat den Hieber wild geschwungen
Und schwänzte die Collegia;
Hat manches Burschen Fell durchlöchert
Und manche heiße Nacht durchbechert
Mit Göttingens „Hannovera".
Er hatte dutzendweis' Duelle,
Die Professoren und Pedelle
Und Herrn Philister grollten schwer,
Wenn der, mit andern losgelassen,
Des Musen-Nest's verschlaf'ne Gassen
Durchtollte gleich dem wilden Heer.
Und wenn einmal die Zunft der Basen
Ob solchem unvernünftigen Rasen
Die Hände bang zusammenschlug,
Dann trieb er's wilder nur und stärker,
Getreu dem alten Spruch der Märker,
Der heißt: Noch lange nicht genug!
Zum Doctor juris bracht' er's nicht —
Und ist dann doch ein Mann geworden,
Von dem im Süden wie im Norden
Sein Volk mit stolzer Ehrfurcht spricht! . . .
Der Wildfang und verweg'ne Sünder
Ward unsers Reiches Hort und Gründer,
Den ewig grüner Lorbeer kränzt —
Ihr seht: mitunter kann auf Erden
Sogar aus dem was Rechtes werden,
Der fröhlich das Colleg geschwänzt!"

Für den Inhalt verantwortlich: Friedhelm Kemper, Druck von Karl Braus, beide zu Schwerte.

Wegen Erkrankung eines Mädchens sofort jüngeres

Dienstmädchen

gesucht. 3584

Ev. Krankenhaus, Schwerte.

Ein zuverlässiger

Fuhrknecht

wenn auch verheiratet, für dauernde Arbeit gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3579

Herrschaftliche 3420

Wohnungen

abgeschlossene Etagen von 5 und 6 Räumen mit Badezimmer, Speisekammer, Balkon, Erker, Heiz- und Leuchtgasanlagen, Garten 2c. 2c., per 1. Oktober zu vermieten.

Näheres an meinen Neubauten Königstr., oder Iserlohn.

Wilh. Luck

Abgeschl. Etage

von 4 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 3574

Näheres zu erfragen bei **Franz Gessinger**, Bismarckstraße 17.

Empfehle mich als 3575

Glanzbüglerin.

Luise Cramer, Fleitmannstr. 11.

Wie neu wird Jeder

mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jed. Gewebes, vorrät. i. Pak. zu 45 u. 25 Pfg. b. **Ernst Klein**, Schwerte.

Incarnatklee

3519 empfiehlt

C. Lethaus.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.

Starken federdichten Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Belles:

Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.

Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.

Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.

Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.

Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.

Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00, 2.50 u. 3,00 Mk.

Fertige 2schläfige Strohsäcke 2,00 Mk. bis 2,50 Mk.

Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.

Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

536

Gemäß § 1, letzter Absatz des Krankenversicherungsgesetzes und § 3 des Invalidenversicherungsgesetzes wird für den Bezirk der Aemter **Annen, Aplerbeck, Barop, Kirchhörde, Wellinghofen** und **Westhofen** der Durchschnittswert der Naturalbezüge wie folgt festgesetzt:

Lfd. Nr.	Durchschnittswert der Naturalbezüge für:	Kost täglich Morgen- Pf.	Mittag- Pf.	Abend- Pf.	freie Wohnung für Ledige täglich Pf.	Freie Stat. täglich ℳ	Familienwohnung jährlich ℳ	Freie Heizung Kohlen 1 Ctr. ℳ	Holz 1 Raummeter ℳ	Freier Trunk in Brauereien pro Liter Pf.
1	männliche Handlungsgehülfen	25	70	40	45	1,80	220	0,90	7,50	18
2	gewerbliche Arbeiter und weibliche Handlungsgehülfen	25	60	35	40	1,60	135	0,90	7,50	18
3	männliche Dienstboten und Tagelöhner	25	60	35	25	1,45	135	0,90	7,50	18
4	männliche Handlungslehrlinge	25	60	35	30	1,50	—	0,90	7,50	18
5	weibliche Handlungslehrlinge „ Dienstboten „ gewerbliche Arbeiter „ Tagelöhner	25	60	30	20	1,35	—	0,90	7,50	18

Hörde, den 23. Juli 1908.

3578

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Lucke, Regierungs-Assessor.

„Wachtmann"

Likör ersten Ranges.

In 4 Staaten prämiert.

Wohlschmeckend, bekömmlich.

Westfälisches Cognac-Import-Haus Likörfabrik und Weingrosshandlung

H. Fromme, Dortmund.

Vertreter für Schwerte und Umgegend sofort gesucht.

3587

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei

3480 **Ernst Klein, Hüsingstr. 15**

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.

Sie wandte sich wieder dem Fenster zu, und ein glückliches Lächeln flog über ihr Antlitz.

Denn dort hinten an der Biegung des Weges hatte sie ein Fahrrad blinken gesehen — — —

Mutter Brigitte erschien mit dem Arm voll Holz. Sie wollte es ihren Gästen warm und gemütlich machen. Hinter ihr tauchte aber ein frohes jugendliches Gesicht auf. Es gehörte dem Radfahrer, den Fräulein Anna zuerst auf der Landstraße entdeckt hatte. Er stand auf der Schwelle in seinem nassen, blauen Regenmantel.

Er fragte, ob er eintreten dürfe.

(Schluß folgt.)



Teure Juwelen. Ueber 650 000 Mark brachte eine prächtige Juwelensammlung, die kürzlich in London zur Versteigerung gelangte. Zum Teil stammten die Juwelen aus dem Besitz des Marquis von Anglesey, der Bankerott gemacht hatte und seine gesamten Schätze zum Verkauf bringen lassen mußte, um seine Gläubiger zu befriedigen. Eine Perlenschnur aus 254 Perlen brachte 8400 Mark, eine Perlen- und Brillantentiara 17 200 Mark, eine prachtvolle Brillantentiara 106 000 Mark, ein Brillantenkollier 98 000 Mark. Die Sensation der Versteigerung bildete ein Brillanten- und Smaragdkollier, das ein Muster aus Rosetten, Weizenähren und Schleifen aufwies und mit sechs großen ovalen Brillanten und sechs viereckigen Smaragden besetzt war; ursprünglich soll es 200 000 Mark gekostet haben. Die Gebote schnellten von dem ersten von 40 000 Mark in großen Sprüngen in die Höhe, bis schließlich das Höchstgebot von 140 000 Mark erreicht war.

Schach.

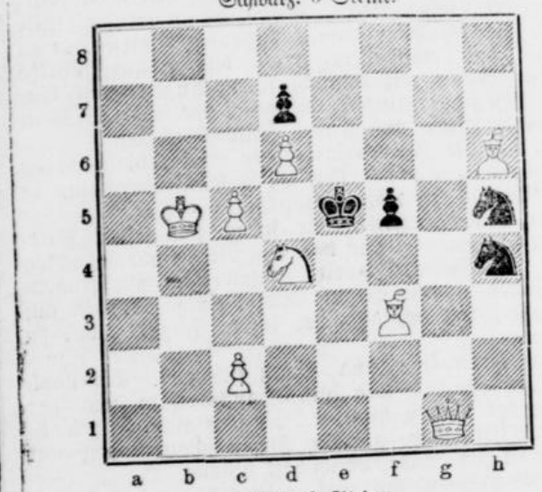
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 39.

Von P. F. Blake in Liverpool.

(In einem englischen Problemturnier preisgekrönt.)

Schwarz: 5 Steine.



Weiß: 8 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Partie Nr. 39.

Turnierpartie, gespielt zu Ostende am 25. Mai 1907.

Weiß: K. Schlechter-Wien.

Schwarz: Amos Burn-Liverpool.

Damenbauernspiel.

Weiß.	Schwarz.
1. d2—d4	**d7—d5**
2. Sg1—f3	c7—c5
3. e2—e3	e7—e6
4. Lf1—d3	Sb8—c6
5. b2—b3	

Weiß schiebt den Zug c2—c4 so lange wie möglich hinaus — schließlich muß er aber doch erfolgen.

5.	Sg8—f6
6. 0—0	Lf8—e7
7. Sb1—d2	0—0
8. Lc1—b2	Lc8—d7
9. c2—c4	Ta8—e8
10. Ta1—c1	

Weiß steht nun ein wenig besser; insonderheit seine Läufer haben einen freieren Stand.

10.	c5×d4
11. e3×d4	Le7—d6

„The Field" erklärt dies für Zeitverlust und empfiehlt statt dessen Tf8—e8.

12. g2—g3	Sc6—e7
13. c4—c5	Ld6—b8
14. b3—b4	Dd8—e8
15. Tf1—e1	a7—a6
16. Ld3—c2	Ld7—e6
17. Sf3—e5	Lb8×e5
18. d4×e5	Sf6—d7
19. Sd2—f3	

Hier kam wohl der Vorbereitungszug 19. f2—f4 in Betracht.

19.	Se7—g6
20. a2—a4	b7—b6
21. Sf3—d4	b6×c5
22. b4×c5	Sd7×e5

Diese Wegnahme ist bedenklich, da nunmehr die Diagonale für den Lb2 frei wird.

23. f2—f4	Se5—c4
24. Lb2—a1	De8—d8
25. Dd1—h5	Dd8—a5
26. f4—f5	e6×f5
27. Sd4×f5	

Weiß hat nun einen ausgezeichneten Angriff.

27.	Tf8—e8

Bei Da5×c5+ 28. La1—d4 geht Bg7 verloren. Ganz schlecht wäre f7—f6 wegen 28. Sf5—e7+.

28. Te1—f1	

Weiß konnte hier durch 28. Sf5—e7+ Te8×e7 (falls Kg8—f8, so 29. Lc2×g6 und auf f7×g6 oder h7×g6 sofortiges Matt, auf Te8×e7 dagegen 30. La1×g7+ usw., und falls Kg8—h8, so 29. Lc2×g6 f7×g6 30. Dh5—h6) 29. Te1×e7 die Qualität gewinnen; doch ist die Textfortsetzung aussichtsreicher.

28.	f7—f6
29. La1—d4	Te8—e5!

Andernfalls führt 30. Sf5—h6+ baldigen Gewinn herbei.

30. Ld4×e5	f6×e5

Oder Sc4×e5 31. Sf5—e7+ Kg8—f8, f7 32. Se7×c8 Da5—c5+ 33. Tf1—f2! Se5—d3 34. Lc2×d3 Dc5×c1+ 35. Ld3—f1 und Weiß muß gewinnen.

31. Sf5—e7+	Aufgegeben.

Das Matt ist erzwungen.

Humor.

So ein Reinfall. Kurtchen: „Mama hat mir erzählt, daß bei Herrn Hell, dem Kaufmann, ein neues Baby angekommen ist." — Trudchen: „Ein Junge?" — K.: „Nein, ein Mädchen." — T.: „So ein Reinfall! Müssen die es denn behalten?" — K.: „Aber natürlich! Was fragst du denn so dumm?" — T.: „Na, sie hatten doch immer einen Zettel im Schaufenster, da stand drauf: Junge verlangt!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 177. **Donnerstag, den 30. Juli 1908.**

„Wenn die Schatten weichen."

Roman von Ferdinand Runkel.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn sie ihn nicht empfing? Wenn sie einfach abreiste nach Sankt Odilien zu seiner Gattin, wenn sie sich mit ihr verband und gemeinschaftlich mit ihr den Kampf führte, dann mußte es doch zu einer Entscheidung kommen.

Ja, das war der richtige Weg. Sie klingelte nach ihrem Leibkutscher, einem Franzosen, der während der Reisezeit gewissermaßen die Funktionen eines Hausmarschalls inne hatte, der klug und ihr unbedingt ergeben war.

„Was befehlen die gnädigste Gräfin?"

„Ich will möglichst sofort abreisen, François, mit irgend einem Schnellzug, der zunächst geht."

„Jawohl, gnädigste Gräfin, und nach welcher Richtung befehlen Euer Gnaden?"

„Nach dem Süden, Straßburg."

„Ein Uhr fünfzig Minuten geht der D-Zug."

„Dann will ich damit fahren."

„Gnädigste Gräfin . . ."

„Keine Einwände, ich will damit fahren."

Sie trat ans Fenster, schlug die Vorhänge auseinander, fuhr aber, als sie einen Blick auf die Straße geworfen hatte, entsetzt zurück, denn sie sah auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig die hohe Gestalt Ritters auf- und abgehen und den Ausgang des Hotels bewachen.

Der Diener bemerkte sofort die Bestürzung seiner Herrin, und ein flüchtiger Blick zum Fenster hinaus belehrte ihn, worum es sich handelte. Das war derselbe Mann, der vor einer halben Stunde so stürmisch vorgelassen zu werden begehrt hatte, derselbe Mann, vor dem seine Herrin fliehen wollte.

„Euer Gnaden brauchen keine Besorgnisse zu haben; wenn sich die gnädigste Gräfin nur unbedingt auf mich verlassen wollen, so sollen Sie pünktlich und unbehelligt abfahren können."

„Sie sind ein braver Mensch, François. Ordnen Sie alles an, benachrichtigen Sie Clairette, dann kommen Sie zurück, ich will ein Telegramm an den Herrn Marquis absenden."

Ritter hatte etwas Aehnliches, wie es jetzt die Gräfin beschlossen, gefürchtet, sich aus diesem Grunde vorgenommen, das Hotel zu bewachen. Aber er ahnte ja nicht, daß so kurze Zeit nach seinem Besuch die Flucht unternommen werden würde, und er achtete deshalb auch nicht darauf, daß ein ganz gewöhnlicher Omnibus, wie er zu früheren Zeiten und noch heute in vielen Städten für die Beförderung der Reisenden zwischen Hotel und Bahnhof benutzt wird, das Ausfahrtstor des Hotels passierte und langsam bis zur nächsten Straßenecke fuhr, wo er umbog und verschwand.

Ritter ging noch eine Zeitlang vor dem Hotel auf und ab und trat dann in eine gegenüberliegende Weinstube, von deren Fenster aus er den Eingang genau beobachten konnte. Da er nichts Auffälliges bemerkte, keine verschleierte Dame, die das Hotel verließ, ja überhaupt keine Dame, so gab er sich ganz dem beseligenden Gedanken an ein Wiedersehen mit der geliebten Frau hin. Auf einmal war die traurige Zeit, die er verlebt hatte, entschwunden, die Qualen der stürmischen Sehnsucht, der peinigenden Eifersucht schienen ihm fremd, und nur ein heißes Glücksgefühl beherrschte ihn. Der Marquis war nicht in Berlin, das hatte er erfahren, Mira also von jedem fremden Einfluß frei und nur dem seinen unterworfen.

Je heftiger er sich in den Gedanken verstrickte, nun endlich am Ende seiner Liebesleiden zu sein, nun endlich das volle Glück genießen zu dürfen, desto wuchtiger traf ihn die Nachricht, die er bei seinem zweiten Besuch im Hotel erhielt. Sie war abgereist mit dem Schnellzug um ein Uhr und fünfzig Minuten.

„Wohin ist sie?"

Der Diener zuckte bedauernd die Achseln.

„Ich weiß es nicht, gnädiger Herr."

„Sie wollen es nicht wissen."

„Der gnädige Herr entschuldigen gütigst, ich weiß es wirklich nicht."

„Hat die gnädige Frau keine Richtung, kein Ziel angegeben?"

„Ein Ziel schon."

„Also wissen Sie es doch auch."

„Aber ich kenne ja den gnädigen Herrn gar nicht, und der gnädige Herr müssen doch einsehen, daß ich nicht berechtigt bin, irgend welche Mitteilungen über meine Herrschaft zu machen."

„Man hat Ihnen verboten."

Der Diener zuckte wieder die Achseln.

„Haben Sie denn der gnädigen Frau nicht gemeldet, daß ich mir um diese Zeit noch einmal die Ehre geben würde, vorzusprechen?"

„Ich pflege alle Befehle, die mir für meine Herrschaft gegeben werden, pünktlich zu vollziehen."

„Und hat sie nichts, gar nichts für mich hinterlassen?"

Der Diener schüttelte den Kopf.

„Nichts, gnädiger Herr."

„So gehen Sie zum Teufel!“

Der Diener hatte eine scharfe Erwiderung auf den Lippen, beherrschte sich aber und zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück.

Ritter eilte hinaus. Planlos irrte er durch die Straßen und fand sich plötzlich in der Nähe des Anhalter Bahnhofs. Er ging in die Empfangshalle und studierte die ausgehängten Fahrpläne. Der Zug, den die Gräfin benutzt hatte, ging direkt über Frankfurt und Straßburg nach Basel. Wollte sie etwa nach Hause? Oder nach der Schweiz . . . oder . . . Straßburg? Er hielt einen Augenblick in seinen Gedanken inne, und dann schoß es ihm wie eine Erleuchtung durch den Kopf. Natürlich Straßburg, St. Odilien. Sie wollte zu seiner Gattin, sie wollte sich mit ihr gegen ihn verbünden. Das mußte er verhindern unter allen Umständen. Also zurück nach seinem Hotel. In aller Eile das Gepäck zusammengerafft und mit dem nächsten Zuge nach.

Er war ein Mann der schnellen Initiative, die noch erhöht wurde durch die starke Leidenschaft, die ihn trieb. Hastig trat er aus der Bahnhofshalle heraus auf die Straße und rief eine Droschke heran, stieg ein, und zehn Minuten später hielt er vor seinem Hotel.

„Ich reise ab, meine Rechnung.“

Vor dem finsteren Blick des Mannes verstummte jede Frage des Hotelpersonals, jedermann hatte nur schweigendes Gehorchen für diesen strengen Gast, der jetzt mit langen Schritten im Vestibül des eleganten Hotels auf und ab ging. Tief in seine Gedanken versunken, bemerkte er nicht, daß der Telegraphenbote gekommen und in die Portierloge eingetreten war. Er bemerkte auch nicht, daß der Portier den Beamten auf die hohe vornehme Gestalt des auf und ab Schreitenden aufmerksam machte, und er hielt erst an, als er laut seinen Namen nennen hörte.

„Herr Oberförster Ritter.“

„Ja! Was soll's?“

„Ein Telegramm.“

„Geben Sie her, danke.“

„Vielleicht haben der Herr Oberförster eine Antwort aufzugeben.“

„Ja, warten Sie.“

Die Depesche war von seiner Frau und meldete ihm, daß sie glücklich auf dem Wolfgang angekommen sei und ihn bitte, ihr Nachricht zu geben, wann sie ihn zurückerwarten dürfe.

Das war ein Glücksschlag. Nun hatte die Gräfin keinen Vorsprung vor ihm, sie würde nach St. Odilien reisen, dort Molly nicht mehr vorfinden und nun schnellstens nach Kattenhausen fahren. Wenn er also mit dem nächsten Zuge nach Hause abfuhr, kam er dort zur selben Zeit an, wie die Gräfin in St. Odilien. Er hatte also einen ganzen Tag vor ihr voraus. Das überlegte er sich schnell und schrieb kurz entschlossen das Telegramm an seine Frau nieder:

„Bin morgen früh zurück.“

Als er alles in dieser Weise geordnet hatte, ließ die Spannung seiner Nerven nach. Er überdachte nun das nächste: Molly war zurückgekehrt. Warum? Was hatte sie angetrieben, die Einsamkeit und die Ruhe des Klosters zu verlassen und sich wieder nach dem Wolfgang zu begeben? Sicherlich nichts weiter, als die Sehnsucht nach den Knaben.

Richtig, die Knaben.

Wenn er ihr die Kinder ohne weiteres zusprach und sie mit einem Vermögen ausstattete, wenn er . . . die abenteuerlichsten Pläne schossen ihm durch den Kopf. Alte, in seiner Jugend gelesene Romane von verschollenen Personen, die auf einer wüsten Insel ein Leben voll Glück und Seligkeit mit der Geliebten geführt hatten, während die Welt an ihren vermeintlichen Gräbern trauerte. Er lächelte in sich hinein, daß er an so etwas denken konnte. Die Sache mußte ganz anders, ganz einfach gemacht werden. Zunächst wollte er den Kindern den gütigen Vater zeigen, und da er auf seinen Spaziergängen gerade an einem großen Spielwarenlager vorüberkam, kaufte er so viele und so kostbare Geschenke, als er nur tragen konnte.

Und für Molly?

Ein hartes höhnisches Lächeln glitt über sein finsteres Gesicht. Warum nicht? Nicht nur Kinder speist man mit Geschenken ab. Er hatte es sein Leben lang mit Brutalität und Roheit versucht, er wollte es einmal anders machen.

So ging er, auch für sie Geschenke einzukaufen. Nichts war ihm zu teuer, nichts zu kostbar. Und als er endlich seine Wahl getroffen hatte, mußte er ein dickes Bündel von Hundertmarkscheinen auf den Tisch legen, um die Geschenke für Molly zu bezahlen.

* * *

Als Ritter auf dem Bahnhof in Kattenhausen angekommen war, trat ihm Michel Goldhach entgegen.

„Guten Morgen, Herr Oberförster, die gnädige Frau hat mich beauftragt, Sie nach dem Wolfgang zu bringen, ich habe sie gestern auch gefahren.

„So, wie sieht sie denn aus, hat sie sich erholt?“

„Ach, sie blüht wie ein Röschen.“

„Das freut mich. Ich bin Ihnen auch noch großen Dank schuldig für die mutige Tat, mit der Sie ihr das Leben gerettet haben.“

„Ach, das war nur meine Pflicht.“

„Pflicht hin, Pflicht her. Ich habe in all der Zeit der Aufregung noch gar nicht an Sie denken können, Michel. Ich werde mich mit dem Herrn Landrat in Verbindung setzen und Sie zur Rettungsmedaille eingeben, die haben Sie redlich verdient, Sie sind ein braver Kerl.“

„Ach, Herr Oberförster, das Band und die Münze tun's auch nicht.“

„Ganz einerlei, dem Verdienst seine Krone. Nun aber machen Sie vorwärts, daß wir nach Hause kommen, ich bin hundemüde.“

„Ja, ja.“

Michel kletterte auf den Bock und trieb seine Pferde zu flottem Gang an. Aber trotzdem gingen die braven Ackergäule doch recht langsam, und Ritter hatte Zeit genug, sich auf das Wiedersehen mit Molly vorzubereiten, sich ganz auf den Ton zu stimmen, in dem er mit ihr zu verhandeln gedachte.

Jede Schroffheit mußte er vermeiden, um nicht von neuem eine Aufregung zu erzeugen, die seinen Wünschen nur schaden konnte. Er durfte nicht aggressiv werden, er mußte sich zurückhalten. Aber er durfte auch nicht allzu liebevoll erscheinen, sonst verlor er den richtigen Weg nach seinem Endziel, das ja doch die auf gegenseitigem Einverständnis beruhende Scheidung sein sollte. Freundschaftlich wollte er Molly entgegentreten, alles, was zwischen ihnen in jener Nacht vorgefallen war, sollte vergessen sein. Er wollte ihren Verdacht einschläfern und dann ganz allmählich, ganz sanft mit seinen Plänen vorrücken und sie durch lauter Güte und Nachgiebigkeit überrumpeln.

Da hielt der Wagen vor dem alten grünen Plankentor, und Ritter sprang heraus. Eine Girlande von Tannenzweigen schmückte den Eingang, ein rosendurchsetzter Kranz, in dessen Mitte ein mächtiges „Willkommen“ stand, hing über der Tür, und Ritter wußte nicht recht, galt das seiner Rückkehr, oder war mit diesem Zeichen der Liebe seine Gattin empfangen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Freilich ist es leichter, zu sterben, als ein qualvolles Leben standhaft zu ertragen. **Goethe.**

*

Ein Regentag.

Skizze von Frieda Asplund.

(Aus dem Schwedischen.)

(Nachdruck verboten.)

Johann Svendsson lag am frühen Morgen im Halbschlummer in seinem Bett. Er hatte das Gefühl, als müsse er aufstehen. Denn es war in der Heuernte, und deshalb hatte er es eilig. Da hörte er aber im Traum einen Laut, der ihn vom Aufwachen zurückhielt. Es war, als wenn etwas rann und rann, richtig plätscherte, und es klang wie Wasser, so daß ihm ganz kalt und frostig zumute wurde.

Mit einemmal wachte er ganz auf, steckte die Nase aus der Bettdecke und starrte mit verschlafenen Augen auf das große, weiße Zifferblatt der Wanduhr.

„Um Gottes willen! Es ist schon halb fünf!“

Johann Svendsson war in demselben Augenblick aus dem Bett und weckte Mutter Brigitte und den kleinen Peter. Dann zog er schnell die Beinkleider an und eilte ans Fenster.

Draußen goß es in Strömen. Das war der Laut, den er im Schlaf gehört hatte. Das schöne Heu da draußen! Was sollte daraus werden! Er mußte hinaus und sich davon überzeugen, wie es auf dem Hofe aussah, und während der Regen unaufhörlich weiter plätscherte und gegen das Haus schlug, kleidete er sich in aller Eile an.

Draußen war es fürchterlich. Der Wind peitschte ihm den Regen ins Gesicht, und auf dem Hofe hatte sich ein förmlicher kleiner See gebildet. Es nutzte aber nichts. Johann Svendsson mußte nach dem Rechten sehen. Traurig standen die Heuhaufen da, traurig und untätig ließen im Stall und in den Scheunen Menschen und Tiere die Köpfe hängen, und traurig, mit den Händen in den Taschen, kehrte Johann Svendsson ins Haus zurück.

„Ein fürchterliches Wetter,“ sagte er zu Weib und Kind. „An Arbeit ist nicht zu denken, und das schöne Heu wird draußen sauer werden und verderben.“

Mutter Brigitte antwortete nicht. Sie hatte auch keine Zeit. Denn im Hause gibt es immer Arbeit, es mag draußen regnen oder schönes Wetter sein. Der kleine Peter hatte sich aber wieder auf das Bett gelegt und war von neuem eingeschlafen. Das hörte man an seinen langen, schweren Atemzügen. Er hatte ja auch nichts zu versäumen.

Jetzt kam Mutter Brigitte mit dem Kaffee.

Das gab eine Freude. Johann Svendssons melancholische Gesichtszüge klärten sich auf und schweigend, aber mit zufriedenen Mienen saßen beide Alten einander gegenüber und genossen den wärmenden braunen Trank, der bei dem rauhen, nassen Wetter ihre Lebensgeister ermunterte.

Draußen regnete es aber stärker, denn je.

* * *

Die eine Stunde nach der anderen verfloß. Johann Svendsson war wieder im Stall und in der Scheune gewesen, er hatte hier und da herumgewirtschaftet, hatte Messer und Stahlwerkzeuge hervorgeholt und sie geschliffen, während der kleine Peter unaufhörlich den Schleifstein drehte, daß ihm der helle Schweiß auf der Stirn perlte. Jeden Augenblick war der Vater draußen gewesen und hatte sich davon überzeugt, daß es immer noch regnete, und daß es ein wirklicher, echter Landregen war, der wohl den ganzen Tag anhalten würde. Traurig, aber wahr!

Dann war Johann Svendsson wieder ins Haus getreten. Beim Regenwetter pflegte er immer den Kalender zu studieren. Die schönen Erzählungen konnte er immer wieder von neuem lesen, und dann beschäftigte er sich gern mit dem Gang der Sterne. Namentlich waren es die Planeten, die seine Aufmerksamkeit erregten, und unter ihnen wieder gefielen ihm am meisten Jupiter mit seinen vier Monden und Saturn mit den eigenartigen Ringen. Warum die gelehrten Leute, die den Kalender machen, den Sternen wohl so komische Namen geben, die kein Mensch aussprechen, geschweige denn behalten kann!

Während Johann Svendsson hierüber nachdachte, wurde er plötzlich von Mutter Brigitte unterbrochen, die am Fenster saß und auf den Weg hinausschaute.

„Vater schnell, schnell!“ rief sie, „die Herrschaften aus der Stadt kommen.“

Der Kalender flog zur Seite, und Johann Svendsson stürzte ans Fenster.

„Jawohl, du hast recht,“ sagte er, „das sind sie allzusammen, der Vater, die Mutter, die beiden Töchter und der junge Herr.“

„Und bei diesem Wetter!“ rief Mutter Brigitte in aufrichtigem Erstaunen.

Oben auf der Anhöhe erblickten sie einen von zwei Pferden gezogenen Wagen, auf dem fünf fest eingehüllte Personen unter fünf aufgespannten, triefenden Regenschirmen saßen. Johann Svendsson war vor die Tür geeilt und empfing mit abgezogener Mütze die Fremden, die mit blaugefrorenen Gesichtern einer nach dem andern aus dem Wagen stiegen.

„Nein, welche Freude! Dieser unerwartete Besuch!“ sagte er. „Daß die Herrschaften sich bei diesem Wetter herauswagten!“

Mutter Brigitte stand hinter ihm. Sie hatte sich in aller Eile eine reine Schürze und ein neues Halstuch umgebunden. Sie verneigte sich und grüßte:

„Seien Sie herzlich willkommen. Nun wie geht es? Hoffentlich sind die Herrschaften alle wohl und gesund. Nein, wie Fräulein Elsa gewachsen ist!“

Die Fremden erklärten, scherzten und lachten, schüttelten den Regen ab und rieben sich die vor Kälte erstarrten Hände.

Sie hatten den Ausflug am Tage vorher beschlossen, und in der Hoffnung, daß das Wetter sich zu Mittag aufklären würde, waren sie in den Regen hinausgefahren.

Mutter Brigitte öffnete die Tür zur besten Stube, und alle traten ein.

Die Gäste des stillen Bauernhofes waren ein stattlicher Herr, seine kleine, etwas melancholische, stille Gattin, die 13jährige Elsa, langaugeschossen in kurzen Kleidern und wallendem Haar, das zwanzigjährige Fräulein Anna mit dunkelgrauen Augen und dem stillen Wesen der Mutter, und dann der junge Student mit weißer Mütze und großen Zukunftsplänen.

Es war die Herrschaft aus der Stadt, die während der Sommerferien draußen bei Johann Svendsson in Sommerfrische zu wohnen pflegte.

Der Bauer erzählte. Er sprach von seiner Wirtschaft, der Heuernte und den von Regen durchweichten Wegen. Die andern hörten aufmerksam zu, fragten und machten in dem großen Raum einige Schritte auf und nieder, um sich nach der kalten Fahrt etwas zu erwärmen.

Nur Fräulein Anna schloß sich aus. Sie stand allein am Fenster und blickte aufmerksam nach der Biegung des Weges hinüber. Sie fror nicht. Die Wangen brannten warm, und die Augen schauten gespannt wartend in die trübe Landschaft hinaus.

Johann Svendsson trat an sie heran und sagte:

„Sie sehen sich wohl den Regen an, Fräulein?“

Sie lachte. „Ja gewiß. Es ist so hübsch, die Tropfen niederfallen zu sehen.“

kannt ist und von Tittoni in der Kammer gebrandmarkt wurde, erhalte als Belohnung für die Ermordung des Paters Giustoni einen hohen Posten in Aleppo. Der Wali von Tripolis erklärte dem italienischen Konsul in Gegenwart des Kommandanten des „Varese", daß die Grundstücksspekulanten Parcel und Brisciani für ihn nur Variationen der Banca di Roma seien, denen er nichts bewilligen würde. Das italienische Prestige den Arabern gegenüber schwinde alarmierend. Der Generalkonsul Pestalozza habe auf jede Erörterung der Grundstücksfrage, die den schwierigsten Teil der Streitigkeiten mit der Türkei darstellen, verzichten müssen. Während französische und englische Studienkommissionen ungehindert das Land bereisen dürften, erhielten nicht einmal italienische Maler die Erlaubnis, außerhalb der Stadt zu malen.

Die Lage in Persien.

Petersburg, 30. Juli. Aus Salmas wird über Dschulfa gemeldet, daß die Verwaltung der persischen Bezirke Salmas, Khoi und Maku dem Khan von Maku, Ikbal es Saltaneh, übergeben ist. Auf seinen Befehl sind die Führer der Volksbewegung verhaftet und schwer bestraft worden. Die Kaufleute und Gutsbesitzer sind über den Sieg des Schahs sehr zufrieden, die anderen Bevölkerungsklassen verharren in dumpfer Unzufriedenheit, wagen jedoch nicht zu manifestieren.

Khoi, 30. Juli. Bei dem Zusammenstoß zwischen der Regierungspartei und Revolutionären wurden drei der letzteren getötet. Die revolutionäre Bewegung hat nunmehr aufgehört. Die unruhigen Elemente haben die Stadt verlassen.

Wochenmarktpreise.

Schwerte, 29. Juli. Kartoffeln per Zentner 4,00—3,50 Mk., Butter per Pfd. 1,30—1,20 Mk., Eier 13 Stück 1,00 Mk., Rindfleisch per Pfd. 75, Schweinefleisch 80, Kalbfleisch 75, Hammelfleisch 70, Ger. Speck 80 Pfennige.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

30. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, windig, meist trocken.
31. Juli: Teils heiter bei Wolkenzug, norm. Temperatur.
1. August: Heiter, warm, Gewitterluft, dunstig.
2. August: Bewölkt, warm, Regenfälle.
3. August: Teils heiter, teils bedeckt mit Regen.
4. August: Heiter bei Wolkenzug, normal warm, meist trocken
5. August: Meist bedeckt, schwül warm, vielfach Gewitterregen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde uns am Dienstag Morgen 11 Uhr mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel, der

Rentner 3590

Friedrich Jüngermann

im 73. Lebensjahre durch einen plötzlichen Tod entrissen.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 29. Juli 1908.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2½ Uhr vom kathol. Krankenhause aus statt.

Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Wegzugshalber ist die
Wohnung
Ostenstraße 6 per bald zu vermieten. 3598
Näheres bei **Vogt & Co.,** Brückstraße 11.

Eine Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 3597
Moltkestraße 30.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten.
3595 **Bahnhofstr. 23.**

3604 **Korn-brauntwein**
Liter 60 Pf.
empfiehlt
Stadttor-Drogerie
Brück-, Ecke Hellpothstr.

Es fehlt etwas
auf Ihrem Mittagstisch,
wenn Sie **Reeses Pudding** nicht drauf haben. Nur 1 Paket **Reeses Sparpuddingpulver** à 10 ₰ und ½ Liter Milch gebrauchen Sie dazu, sonst nichts, **selbst den Zucker können Sie sparen.** Machen Sie einen Versuch schon im Interesse der Gesundheit Ihrer Kinder, denn **Reeses Pudding** hat nicht nur einen lieblichen Geschmack und hohen Nährwert, sondern enthält auch **knochenbildende** Bestandteile, die zur gesunden und kräftigen Entwickelung des zarten Körpers erforderlich sind. **Reeses Salicyl** à 10 ₰ schützt eingemachte Früchte vor'm Verderben. 3586
Reese Gesellschaft, Hameln.

„Reichskrone" Schwerte.
Freitag, den 31. Juli cr.
FAMILIEN-ABEND
des vortrefflichen Cölner Künstler-Ensembles
Dir. Saltin-Bastian.
Aus dem auserlesenen Programm sind besonders hervorzuheben:
Ernst Müller-Gebhardt,
phänomenaler Violin-Virtuose
Rheingold-Quartett in ihrem a capella Gesang
Vorzügliche Orchester-Salon-Musik
mit neuesten Piecen
Auf vielseitigen Wunsch
Nic Carter,
Amerikas grösster Detektiv.
Der schwarze Jimmi,
der König der Verbrecher. Sensations-Drama in 1 Akt.
Vorher:
Neu! Zum ersten Male! Neu!
Die Kneippkur,
Wasserburleske in 1 Akt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
3593 **C. Stamm.**

Hedwig Golze
Willy Friedrichs
Verlobte
Dessau Ergste
Juli 1908.
3592

Neue Heringe
1 Dutzend 70 Pf.
empfiehlt
Stadttor-Drogerie
Brück-, Ecke Hellpothstr.
und
Stern-Drogerie
Bahnhofstr. 3606

Neuen
Roggen
kauft zu höchsten Tagespreisen
3602 **L. Weinberg.**

Mache auf meine
Modernen Briefpapiere
in Mäppchen 3588
zu 10, 15, 20 und 25 Pfg.
aufmerksam
Carl Braus.

Weizenkeime
bestes Futter für kleine Schweine
empfiehlt
Stadttor-Drogerie
3603
Brück-, Ecke Hellpothstr.
und
Stern-Drogerie
Bahnhofstraße.

Gerstenmehl
garantiert rein
empfiehlt
Stadttor-Drogerie
3605
Brück-, Ecke Hellpothstr.
und
Stern-Drogerie
Bahnhofstraße.

Am 2. August cr. findet in **Westhofen** ein
Lokal-Missions-Fest
statt, zu welchem die Gemeinde freundlichst eingeladen wird. Im **Festgottesdienst, Vorm. 9½ Uhr,** predigt **Missionar Jedt in Mülheim a. d. Ruhr.** In der **Nachversammlung,** welche um **3 Uhr nachm.** im Saale des Wirts Herrn **Fritzenkötter** beginnt, werden von mehreren Pastoren der Synode Iserlohn Ansprachen gehalten, auch wird Herr **Missionar Jedt** über **Süd-West-Afrika** berichten. Ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken, doch ohne Zwang, ist vorgesehen.
Das Presbyterium:
J. A.:
3585 **Falkenberg,** Pfarrer.

Korn-brauntwein
hiesigen
pr. Ltr. 0.60 Mk.
3601 empfiehlt
L. Weinberg.

50—60 Liter Milch
täglich für sofort oder später gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsstelle. 3594

Mietskontrakte
empfiehlt 3039
Carl Braus.

- Kleinfleisch -
Ohren, Pfoten, Schnauzen p. Pfd. 28 Pfg.
empfiehlt 3600
L. Weinberg.

Bekanntmachung.
Postpaketverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika.
Vom 1. August ab sind Postpakete nach und aus den Vereinigten Staaten von Amerika bis zum Gewichte von **5 kg** (bisher nur 2 kg) zugelassen. Das Porto für ein Postpaket aus Deutschland nach **allen** Orten der Vereinigten Staaten von Amerika beträgt:

bis 2 kg	1 Mk.	40	Pf.,
über 2—3 „	2 „	10	„
„ 3—4 „	2 „	80	„
„ 4—5 „	3 „	50	„

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
3577 Kraetke.

Die Amtssparkasse zu Letmathe
(mündelsicher)
verzinst **Spareinlagen** mit
4%
S 397

3462
Unter Preis
verkaufe einen Posten h'woll. und reinwoll. Kleider- und Blusenstoffe zu 75 Pfg., 95 Pfg. und 125 Pfg. das Meter; früherer Preis bis zu 2.25 Mk. das Meter.
Wilhelm Sasse, Schwerte, Hüsingstrasse 3.

Stein Eine 98 Pfg.-Woche

in unserem Ausverkauf.

Von Freitag den 31. Juli bis Samstag den 8. August.

Jeder ausgelegte Artikel ist ein Gelegenheitskauf ersten Ranges!

Ein Posten einzelner **Knabenhosen** eisenstarker Buxkin, Grösse 1—6 . per Stück **98** Pfg.

Kinderkleidchen in Zephir, Mousseline, Biber etc. . . . . per Stück **98** Pfg.

1000 Schürzen Zierschürzen, Tändelschürzen, Kinderschürzen, Bordschürzen, Teeschürzen . . . . . per Stück **98** Pfg.

Damen-Chiffon-Hemden Vorder- und Schulterschluss, **Nachtjacken, Beinkleider, Untertaillen** . . . . . per Stück **98** Pfg.

Corsets mit Spiralstangen . . . . . **98** Pfg.
Gürtel, in moderner Ausführung . . . . . **98** Pfg.
Blusen, weiss und farbig . . . . . **98** Pfg.
Reinwollene schwarze **Damenstrümpfe** . . . . **98** Pfg.
2 Paar schwarze **Damenstrümpfe** . . . . . **98** Pfg.
2 Paar **Herrensocken** . . . . . **98** Pfg.
Hosenträger, extra stark . . . . . **98** Pfg.

Blauleinene **Hosen** . . . . . Stück **98** Pfg.
Blauleinene **Jacken** gerade und schräg . . . **98** Pfg.

1 grosses weisses Tischtuch . . . . . **98** Pfg.
Kaffee- und Kommodendecken . . . . . Stück **98** Pfg.
Grosse Frottierhandtücher . . . . . **98** Pfg.
3 gute grosse Handtücher . . . . . **98** Pfg.
1 Dutzend weisse Taschentücher . . . . . **98** Pfg.
½ „ ff. karrierte Linontücher . . . . . **98** Pfg.
½ „ bunte Herrentücher . . . . . **98** Pfg.
1 grosses Betttuch . . . . . **98** Pfg.

Ein sehr grosser Posten Reste
Biber, Siamosen, Hemdentuch, Gebild, Blaudruck usw., jeder Rest 2—5 m lang zum Aussuchen **98** Pfg.

Grosse Posten Kleiderstoffe nach freier Wahl, elegante engl. Neuheiten, viele reinwollene Qualitäten . . . . . per Meter **98** Pfg.

Ueberhandtücher . . . . . Stück **98** Pfg.
Wandschoner . . . . . Stück **98** Pfg.

Während der

98 Pfg.

Woche

fabelhaft billiger Verkauf
von
Damenmänteln Blusen und Kostümröcken

Knaben-, Burschen- und Herren-Garderoben zu Ausverkaufs-Preisen!

Das ganze Lager muß geräumt werden!

3 **weisse Kragen**, Leinen, vierfach . . . . . **98** Pfg.
2 **prima seid. Cravatten** . . . . . zusammen **98** Pfg.
3 **Cravatten** . . . . . zusammen **98** Pfg.
2 **weisse Vorhemden** . . . . . **98** Pfg.
1 **bunte Garnitur** . . . . . **98** Pfg.
1 **grosse prima Turner-** oder **Schützenhose** . . **98** Pfg.

Lange weisse und farbige **Handschuhe** . . . . **98** Pfg.
Gute schwarze **Handschuhe** . . . . . **98** Pfg.
2 **Paar** gute geringelte **Kinderstrümpfe** zusammen **98** Pfg.
2 **prima Kinderhemdchen,** Länge 45—60, zus. . **98** Pfg.
2 weisse **Kissenbezüge** . . . . . **98** Pfg.
1 weisser **Kissenbezug** mit Durchsatz u. Fältchen **98** Pfg.
1 **Paar** abgepasste lange **Gardinen** . . . . . **98** Pfg.

2½ m prima bestickte **Schrankspitze** . . . . **98** Pfg.
1 Stück **Feston** 4½ m . . . . . **98** Pfg.
Kinderlätzchen . . . . . 2 Stück **98** Pfg.
1 Stück 25 m **Wäscheband** . . . . . **98** Pfg.
2 Stück **Normalband** . . . . . **98** Pfg.
30 Lot **Strumpfgarn** . . . . . **98** Pfg.

Ein grosser Posten
Knaben-Blusen
Grösse 1—7 . . . . . per Stück **98** Pfg.
Wert zum Teil das 4fache.

Spitzenstoffe
schwarz und farbig, hervorragend billig Mtr. **98** Pfg.

Passen, schwarz, weiss und crême . . . . . **98** Pfg.
2 **Knabenschürzen** zusammen . . . . . **98** Pfg.

Ein grosser Posten
Normal- und Macco-Hemden, -Hosen, -Hautjacken
durcheinander . . . . . per Stück **98** Pfg.

Gebrüder Stein, Schwerte.